

Zunahme an geistlicher Tröstung (EB 316)

Wesen und Kriterien der ignatianischen »Unterscheidung der Geister«

Hans Zollner, Rom

Was antworten Sie, wenn Sie sich für christliche Spiritualität interessieren, auf folgende Fragen: Was erhoffen Sie sich von einem Jesuiten als geistlichem Begleiter? Was will die ignatianische bzw. jesuitische Spiritualität vermitteln?“ Unter den möglichen Antworten rangiert sicher an hervorragender Stelle: „Ich erwarte mir Hilfe bei der Suche nach Klarheit und Entschiedenheit, nach Unterscheidung und Führung. Ich suche in der Spiritualität der ignatianischen Exerzitien und ihrer Vermittlung eine Anleitung, die mich befähigt, mich in meinem Alltag wie auch in den großen Weichenstellungen meines Lebens zu orientieren.“ Mit den Worten der spirituellen Tradition: Von Jesuiten und anderen in der ignatianischen Tradition stehenden geistlichen Begleitern erhofft man sich eine Einweisung und Begleitung in die Kunst der Unterscheidung der Geister.

Was aber genau ist die viel zitierte Unterscheidung der Geister? Dieser Begriff wird in kirchlichen Dokumenten und geistlichen Gruppen mit großer Häufigkeit und Selbstverständlichkeit angeführt. Doch oft ist festzustellen, dass damit weder eine *geistliche* Unterscheidung gemeint ist, noch dass es sich um eine *ignatianische* Unterscheidung der Geister handelt. Im Folgenden soll geklärt werden, welche Elemente für eine ignatianische Unterscheidung der Geister konstitutiv sind.

1. Was »Unterscheidung der Geister« *nicht* ist

Eine erste Klärung ergibt sich aus der Betrachtung, was die Unterscheidung der Geister *nicht* oder nicht *hauptsächlich* ist. Eine solche Abgrenzung ist deshalb angezeigt, weil sie von vornherein klar macht, dass »Unterscheidung« ein vieldeutiger Begriff und daher selbst genau differenziert werden muss.

»Unterscheidung der Geister« ist zunächst nicht zu verwechseln mit einem rein *kognitiv-intellektuellen* Unterscheiden. Letzteres sucht in Bezug auf eine bestimmte Situation zu klären, ob ein Sachverhalt oder eine Einschätzung wahr und richtig oder falsch und irrig ist. Außerdem geht es beim kognitiven Unterscheiden darum, die vielfältigen Komponenten und Konstellationen einer bestimmten Problemstellung verstandesmäßig zu erfassen und einzuord-

nen. Diese Art von Unterscheidung ist natürlich berechtigt und notwendig und in vielen Fällen die angezeigte Form der Vorbereitung einer Entscheidung. Sie spielt in der ignatianischen Unterscheidung der *Dritten Wahlzeit* eine bestimmende Rolle (s.u.). Aber sie ist nur die Vorbedingung einer umfassenden Unterscheidung der Geister.

Eine zweite Abgrenzung von »Unterscheidung der Geister« stößt normalerweise auf mehr Verständnisschwierigkeiten. Viele Entscheidungen werden aufgrund eines *gefühlsmäßigen* oder *stimmungsmäßigen* Unterscheidens getroffen. Unterschieden wird dabei zwischen dem, was emotional anzieht, und dem, was abstößt oder schwierig erscheint: Inwiefern verspricht ein bestimmter Entschluss, ein Wunsch oder eine Vorstellung Freude, Wohlgefühl und Zufriedenheit? Das unmittelbare Reagieren auf Lust-Unlust-Gefühle, auch in Verbindung mit Gebet oder geistlichen Prozessen, ist *keine* Unterscheidung der Geister. Im Gegenteil: Wer sich von Gefallen-Nichtgefallen oder Anziehung-Abscheu in seinem Handeln leiten lässt, steht in der Gefahr, Sinn und Ziel der geistlichen Unterscheidung zu verfehlen.

Schließlich ist die Unterscheidung der Geister auch nicht mit *psychologischer* Unterscheidung im Sinn einer (Differential-)Diagnose gleichzusetzen, da die geistliche Unterscheidung in erster Linie auf die Beziehung zu Gott achtet und es nicht um eine Einteilung anhand von Persönlichkeitstypologien o.ä. geht. Außerdem sieht die Unterscheidung der Geister den Ausgang und das Ziel jeglicher menschlichen Tätigkeit in Gottes gnädigem Handeln, während in der Psychologie die Erweiterung der Gestaltungsmöglichkeiten und Entscheidungsspielräume menschlichen Handelns im Mittelpunkt stehen.

Die genannten Elemente machen nicht das Spezifische und Bestimmende der Unterscheidung der Geister aus. Die genannten Weisen von Unterscheidung – kognitiv, emotional, psychologisch – sind selbstverständlich berechtigt und haben am rechten Ort und im rechten Maß ihren unbestreitbaren Wert. Sie sollten daher so weit als möglich in ihrer Eigenart und ihrem Einfluss verstanden werden, da sie eine geistliche Unterscheidung unterstützen können. Aber sie treffen nicht das Zentrum dessen, was Ignatius von Loyola unter Unterscheidung der Geister verstand, und müssen um die Mitte dessen geordnet werden, was ignatianische Unterscheidung meint und anstrebt.

2. »Unterscheidung der Geister« nach Ignatius von Loyola

Wenn man wissen will, was die ignatianische Unterscheidung der Geister ausmacht und was sie vermitteln will, dann muss man den Gründer des Jesuitenordens kennen, Ignatius von Loyola (1491–1556). Die Urerfahrung seines Lebens und sein Vermächtnis finden sich in seiner Autobiographie,

dem *Bericht des Pilgers*, sowie in den *Geistlichen Übungen*.¹ Die Autobiographie berichtet davon, wie die Verwandlung des Ritters Inigo in den Pilger Ignatius beginnt: Eine Kanonenkugel zerschlägt sein Bein bei der Belagerung von Pamplona (1522), bringt ihn an die Schwelle des Todes und zwingt ihn, den eitlen Draufgänger, monatelang auf das Krankenlager. Da, ans Bett gefesselt, bemerkt Ignatius eine sonderbare Wandlung: Während er bisher davon träumte, sich als Ritter für seinen König zu schlagen, findet er plötzlich Gefallen an der Idee, Gott zu dienen und das Leben Jesu nachzuahmen. Durch das Auf und Ab der Stimmungen hindurch beginnt er zu ahnen, was Gott für sein Leben bedeutet und von ihm will. Er beobachtet Ebbe und Flut der Gefühle in sich, erlebt sich in hochgestimmter Zuversicht und abgrundtiefer Verzweiflung, Wankelmüt und Entschiedenheit wechseln scheinbar grundlos ab. So lernt der Seelen-Pilger Ignatius allmählich, im Wechselspiel der Emotionen den Ruhepol zu spüren: Gott selbst – Sinn- und Zielpunkt der Schöpfung und jedes Menschenlebens.

In seinen ersten, höchst turbulenten »Exerzitien« kurz nach seiner Bekehrung in Manresa beim Montserrat geht es für Ignatius von Loyola um dieselben Fragen, mit denen er in den *Geistlichen Übungen* den Exerzitanten konfrontiert: „Wie kann ich beten? Warum und wie soll ich den Willen Gottes für mein Leben erforschen? Ignatius hat die Unterscheidung der Geister nicht erfunden – sie hat eine lange und reiche Geschichte² –, aber er hat verschiedene Stränge der betreffenden Tradition zusammengefügt und in eine kompakte und lebensnahe Form gegossen. Manche der 22 „Regeln, um einigermaßen die verschiedenen Regungen zu verspüren und zu erkennen, die in der Seele verursacht werden, die guten, um sie anzunehmen, und die bösen, um sie abzuweisen“ (so die Überschrift EB 313) sind nahezu wörtlich bei seinen Vorläufern zu finden, ob man dies nun mit „metahistorischen Zusammenhängen“ (Hugo Rahner) oder mit literarischer Abhängigkeit zu erklären versucht.³ Aber erst mit Ignatius wird die Unterscheidung der Geister zu einem pastoral leicht verfügbaren und allgemein anwendbaren Instrument für die geistliche Begleitung und die Suche nach einer Lebensentscheidung.⁴ Nach

¹ Vgl. die entsprechenden Texte in: Ignatius von Loyola, *Deutsche Werkausgabe*, Bd. 2: Gründungstexte der Gesellschaft Jesu. Übers. von P. Knauer. Würzburg 1998, 1–84 (*Der Bericht des Pilgers*) u. 85–269 (*Geistliche Übungen*, d.h. das „Exerzitienbuch“, zit. als: EB).

² Vgl. dazu ausführlich H. Zollner, *Trost – Zunahme an Hoffnung, Glaube und Liebe. Zum theologischen Ferment der ignatianischen „Unterscheidung der Geister“*. Innsbruck, Wien 2004, 63–118.

³ Zur Abfassungsgeschichte der Regeln und der Texte über die Wahlzeiten vgl. L. Bakker, *Freiheit und Erfahrung. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen über die Unterscheidung der Geister bei Ignatius von Loyola*. Würzburg 1970, 193–229, bes. der „chronologische Überblick“ (228f.).

⁴ Vgl. J. Toner, *A Commentary on Saint Ignatius' Rules for the Discernment of Spirits*. St. Louis/Miss. 1982, 15: „Strangely enough, no one before him succeeded in giving us such an

Ignatius ist Unterscheidung der Geister, kurz gefasst, die Kunst, den Ursprung der inneren Bewegungen zu entdecken, sie zu interpretieren und ihnen entsprechend ihrer Übereinstimmung mit *oder* Abweichung vom Ziel des Gottes- und Menschendienstes in der Nachfolge Jesu nachzukommen *oder* sich nicht von ihnen bestimmen zu lassen.

Vertikale Achse der Geistlichen Übungen

Der Platz, den Ignatius der Unterscheidung der Geister ursprünglich zuweist, sind die *Geistlichen Übungen*, die ignatianischen Exerzitien. Was Ignatius in Inhalt und Struktur der „Geistlichen Übungen“ in vier „Wochen“⁵ betont, und wie er dies macht, das gibt ihnen eine unverwechselbare theologische und spirituelle Note. Die Exerzitien sind für Ignatius der Königs-Weg, um durch die Betrachtung der Geheimnisse des Lebens Jesu zu einer inneren Erkenntnis, zu *mehr* Liebe und *mehr* Nachfolge Christi (vgl. EB 104), zu gelangen. Das „Prinzip und Fundament“ (EB 23) mit der Aufforderung zur Indifferenz gegenüber Gesundheit, Reichtum, Ehre und langem Leben ist das Eingangsportal zu den Exerzitien. Die *Erste* Woche hat die Wirklichkeit der Sünde in der Schöpfung und im Leben des Exerzitanten zum Thema; in der *Zweiten* Woche wird das Leben Jesu betrachtet; die *Dritte* Woche kreist um die Passion und den Tod Jesu; in der *Vierten* Woche steht die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu im Vordergrund.

Innerhalb der Exerzitien ist die *discretio spirituum* in formaler und inhaltlicher Hinsicht die *vertikale* Achse, die entlang der *horizontalen* (Zeit-)Achse – der Begegnung mit Christus in den Betrachtungen der Vier Wochen – den Übenden stets neu auf das Ziel der Exerzitien ausrichtet, nämlich Gotteslob, Nächstenliebe und die „Rettung der eigenen Seele“ (vgl. EB 23).⁶ Ein Exerzitant, der sich für die Läuterung von Sünden und tiefen Widerständen gegen Gott und zur Nachfolge Jesu Christi bereitet, geht nach Ignatius' Überzeugung durch das Wirken der göttlichen Gnade auf eine echte Annahme der

organized set of practical counsels, and no one since his time has provided anything which could replace it.“

⁵ Zur Wortbedeutung von „Woche“ in den Exerzitien vgl. EB 4: Es „soll ... nicht so verstanden werden, daß jede Woche mit Notwendigkeit sieben oder acht Tage umfaßt. (...) Deshalb ist es manchmal erforderlich, die Woche abzukürzen, und andere Male, sie zu verlängern“. Für die Vollform der Exerzitien ist ein bestimmter äußerer Rahmen hilfreich: räumliche Abgeschlossenheit von Arbeit und Menschen, Schweigen, Gebetsatmosphäre.

⁶ Vgl. J. Clémence, *Le discernement des esprits dans les „Exercices spirituels“ de saint Ignace de Loyola*, in: RAM 28 (1952), 76: „le discernement des esprits constitue l'aspect subjectif et le déroulement des ›Exercices‹ en quatre semaines l'aspect objectif de la connaissance chrétienne, de la connaissance de la foi. (...) Les ›Exercices‹ ... ne sont en réalité rien d'autre que l'enseignement de la Bible tel que le propose l'Eglise. Cette parole extérieure, objective, de Dieu lui permet de se faire docile, sans danger, ni illusion, à la parole intérieure, subjective, de Dieu.“

Heilsbotschaft des Evangeliums zu.⁷ Diese tragfähige Motivation ermöglicht es, dass sich ein Exerzitant immer mehr der Lebenshaltung Jesu anzugleichen sucht und er dadurch geläutert und innerlich verwandelt wird.⁸

Exerzitienziel und geistliche Bewegungen

Der Sinn der ignatianischen Exerzitien kann in unterschiedlichen Aspekten gesehen werden, die sich letztlich nicht gegenseitig ausschließen müssen. Denn in Exerzitien geht es einerseits immer darum, wie man geistlich wachsen und reifen kann. Andererseits kann mehr oder weniger im Vordergrund stehen, wie eine geistliche Berufung gefördert oder wie eine (Lebens-)Wahl getroffen werden kann. In jedem Fall beinhaltet die Vollform der dreißigtägigen Exerzitien eine Anleitung dafür, sich der Frage nach der »Lebenswahl« zu stellen.⁹ Die Unterscheidungsregeln stehen in enger inhaltlicher Verbindung zu den „drei Zeiten einer gesunden und guten Wahl“ (vgl. EB 175–189). Die Wahl kann in drei Zeiten stattfinden.

In der *Ersten Wahlzeit* (175) wirkt Gott so eindeutig und unbezweifelbar, dass es – wie für Saulus vor Damaskus nur eine Möglichkeit gibt, nämlich, seinen unverfehlbaren Ruf anzunehmen. Die Erste Wahlzeit kommt in diesem wörtlichen Sinn nur selten vor.

In der *Dritten Wahlzeit* (177) soll sich der Exerzitant Gedanken zu der jeweiligen Unterscheidungs-Alternative machen und das Für und Wider abwägen. Für sich allein genügt diese Wahlzeit normalerweise nicht, um zu einer Lebenswahl zu gelangen. Ignatius sieht sie vielmehr als Hilfsmittel für den Fall, dass der Exerzitant über längere Zeit keine nennenswerten *mociones* erfährt, er sich also in einer „ruhigen Zeit“ befindet.

Der klassische Fall für die ignatianische Unterscheidung liegt in der *Zweiten Wahlzeit* (176), derjenigen, in der der Exerzitant von verschiedenen „Geistern“ hin und her bewegt wird.

Von welchen „Geistern“ ist die Rede? Es geht nicht um außerordentliche Erscheinungen wie Visionen oder gar parapsychologische Phänomene. Gemeint sind vielmehr jene *mociones*¹⁰, die sich nur zu häufig bemerkbar ma-

⁷ Vgl. L. Lies, *Unterscheiden im ignatianischen Exerzitienprozess. Ein Beitrag zu einer Theologie der Gnadenerfahrung*, in: ZkTh 99 (1977), 158: „Das Exerzitiengeschehen will so ‚konzentrierte Heilsgeschichte‘, heilsgeschichtlicher Ort und zugleich ‚theologischer Ort‘ sein, das heißt aber ... Gnadenerfahrung.“

⁸ Vgl. G. Cusson, *Biblical Theology and the Spiritual Exercises*. St. Louis/ Miss. 1988, 85: „Ignatius in the Exercises he directed was aiming at a profound transformation of the soul and a more faithful commitment to the Lord, for His service and glory.“

⁹ Vgl. hierzu ausführlich S. Kiechle, *Sich entscheiden*. Würzburg 2004.

¹⁰ *Mociones* (EB 313) ist nicht mit „Geister“ zu übersetzen, sondern mit „Regungen“ (Knauer) oder „Be-wegungen“ (von Balthasar).

chen, wenn man aufmerksam auf innere Regungen achtet: Man steht vor einer Entscheidung, und im einen Moment ist man fest davon überzeugt, dass man sich nur *so* verhalten kann, aber im nächsten verfliegt die Sicherheit, und man weiß nicht mehr, woher die vermeintlich unumstößliche Sicherheit kam. Das spanische Wort, das Ignatius verwendet – *mociones* –, bringt diese unablässig wirksame Dynamik des menschlichen Innenlebens anschaulich zum Ausdruck.¹¹ Die „Geister“ umfassen also Gedanken (im weitesten Sinn: Selbst- und Gottesbilder, Assoziationen, Phantasien usw.) sowie Gefühle und Stimmungen (etwa Freude, Traurigkeit, Bitterkeit, Hoffnung, Trockenheit, Überschwang usw.). Die *mociones* sind Ausdruck eines letztlich untrennbaren Mit- und Ineinanders von Verstand, Gefühl und Willen. Letztlich ist es für die Unterscheidung der *mociones* nicht wichtig zu wissen, ob die Anziehung oder Abscheu, die Freude oder die Traurigkeit von innen oder aus einem äußeren Grund herrühren, sondern vielmehr, was sie anstoßen und wohin sie führen.

Trost und Trostlosigkeit

Wenn man Vorsätze und Ideale – die in Exerzitien oft so anziehend und leicht erreichbar scheinen – in den Alltag umsetzen will, dann muss man entschieden sein, aufmerksam und wach zu bleiben und stets neu umzukehren. Denn die Ausrichtung der „Absichten, Handlungen und Betätigungen rein auf Dienst und Lobpreis“ Gottes (EB 46) erfolgt nicht von selbst und zwangsläufig. Die Widerstände, die mit „ungeordneten Anhänglichkeiten“¹² zusammenhängen, machen sich durch Stimmungsschwankungen und die damit verbundenen Gedanken bemerkbar. Notwendigerweise stellen sich derartige „geistlichen Regungen“ ein – *mociones espirituales*. Im Auf und Ab der *mociones* braucht dabei nicht nur der Anfänger, sondern auch der fortgeschrittene Exerzitant die Hilfe eines Begleiters, sei es als Unterstützung, Zuspruch und Mahnung (vgl. EB 7; 13), sei es als Warnung vor Überschwang (EB 14).¹³ Die wichtigste Hilfe zur Selbsterkenntnis und Prüfung von Motivationen, Gedanken und Emotionen ist die Darlegung der „Regeln der ersten und

¹¹ *Mociones* sind also vor allem die zunächst ungesteuert, unkontrolliert auftretenden Bewegungen. Vgl. V. Malpan, *Listening to the Interior Movements*, in: Ignis 26 (1997), 8: „It is especially these non-free movements which constitute the matter of discernment of the will of God.“

¹² Für eine umfassende Theorie von den *afecciones desordenadas* in interdisziplinärer Perspektive vgl. F. Meures, *Sich frei machen von allen ungeordneten Anhänglichkeiten*, in: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 35 (1985), 2–69.

¹³ Vgl. Th.H. Green, *Weeds Among the Wheat. Discernment: Where Prayer and Action Meet*. Notre Dame/Ind. 1984, 135: „One of the surest signs of interior maturity which I have found is a healthy mistrust of even our best motivations.“

zweiten Woche“ zur Unterscheidung der Geister (EB 8). Der Prüfstein dafür, ob eine *moción* zu Gott hin oder von ihm weg führt, ist für Ignatius, ob sie geistliche „Tröstungen oder Trostlosigkeiten“ – *consolaciones o desolaciones* (vgl. EB 6) bewirkt. Geistliche Tröstung nennt Ignatius alles, was näher zu Gott führt, geistliche Trostlosigkeit ist hingegen alles, was von Gott und einer „sichtbareren“ Nachfolge Jesu wegführt (EB 316f.; s.u.).

Zur Klärung der mehr oder weniger bewussten Intention,¹⁴ die in Auftreten, Verlauf und Richtung der jeweiligen *moción* am Werk ist, ist es wichtig zu wissen, ob eine Person *prinzipiell* Gott aus ganzem Herzen dienen will, oder ob sie den geistlichen Weg nur halbherzig geht. Denn die Regeln, die „geeigneter sind für die Erste Woche“ (vgl. EB 313), handeln vorwiegend von der Trostlosigkeit, die eine Person erfährt, die auf die Liebe Gottes antworten will. Denjenigen, die sich in der Ersten Woche der Exerzitien befinden und sich ihrer Anfälligkeit für die Sünde und ihrer Begrenztheit angesichts der Barmherzigkeit Gottes bewusst werden, geben die Regeln der Ersten Woche (EB 314–327) einen Maßstab an die Hand, wodurch sie die geistliche Trostlosigkeit erkennen und auf sie reagieren lernen. In Situationen des Anfangs, die im geistlichen Leben immer wiederkehren, werden die angenehmen und vertrauten Fundamente des Lebens erschüttert und Versuchungen zu Niedergeschlagenheit, Kleinmut und Angst stellen sich ein. Auf diese Verführung zum Abbruch eines eingeschlagenen Weges soll man genau entgegengesetzt reagieren, d.h. mit entschiedener Treue und Gottvertrauen, auch wenn kein „Geschmack“ oder keine „Lust“ dabei zu spüren sind. Der Blick auf das Ziel, letztlich Gott, steht dabei im Vordergrund.

Wer hingegen in der Zweiten Woche der Exerzitien mit Eifer in die Nachfolge Jesu eintreten will, dem sollen die Regeln, die „zweckmäßiger für die Zweite Woche“ (EB 328) sind, helfen, die trügerische und schwer durchschaubare „Tröstung unter dem Anschein des Guten“ zu durchschauen und sich gegen sie zu schützen (EB 329–336). Um ein Abirren vom Weg zu Gott zu vermeiden, soll der Exerzitant gegenüber allen falschen Tröstungen und angenehmen Einflüsterungen aufmerksam und nüchtern vorgehen.

Deutung der »mociones espirituales«

Warum betrachtet Ignatius so genau, was sich im Menschen regt und bewegt? Weil man Gott nicht anders begegnen kann, als durch das und in dem, was

¹⁴ Zur Frage des Einflusses von nicht-pathologischen, unbewussten Elementen auf geistliche (Berufs-)Motivationen vgl. L.M. Rulla, *Anthropology of the Christian Vocation*, Bd. 1: Interdisciplinary Bases. Rom 1986.

Menschen sonst auch erleben, spüren und empfinden.¹⁵ Gott macht sich bemerkbar im menschlichen Herzen, er lässt sich verspüren durch menschliche Sinne.¹⁶ Die Übung des Unter-Scheidens der Geister beginnt deshalb mit dem Wahrnehmen des ständigen Wechsels der *mociones*. Dies ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Die inneren Bewegungen kann man zwar relativ leicht bemerken. Aber sie sind ungefragt da, sie tauchen plötzlich auf und erscheinen in einer bunten Vielfalt, in vielfältigen Querverbindungen untereinander, in ihren jeweiligen emotionalen Färbungen und kognitiven Anstößen. Das pure Wahrnehmen der *mociones* genügt zu ihrer Unterscheidung nicht. Sonst läuft man Gefahr, die eigenen Gefühlsbewegungen oder fixen Ideen einfach hinzunehmen und sich von ihnen bestimmen zu lassen: „Immer wenn ich das vorhabe, wird mir angst und bang. So bin ich nun 'mal“, oder: „Ich weiß auch nicht, wo die Begeisterung des Anfangs geblieben ist. Es ist besser, wenn ich aufhöre.“ Das innere Erleben und Empfinden kann und soll nicht geändert werden, doch wenn man *nur* dem ersten Eindruck folgt, geht man oft irre.

Wer einen Wegweiser sieht, ihn aber nicht lesen kann, dem ist noch nicht geholfen. Um entscheiden zu können, ob man dem Wegweiser folgt oder eine andere Richtung nimmt, muss man gelernt haben zu lesen. Deshalb muss ein zweiter Schritt folgen: Wie kann die unablässig wechselnde innere Wirklichkeit gedeutet werden?

Menschen brauchen eine Marschrichtung, um an ein Ziel zu gelangen. Auf das Unter-Scheiden angewandt: Wo soll mich die Deutung des Wahrgenommenen hinführen? Als Ziel stellt Ignatius vor Augen, dass wir *uns* finden, indem wir *Gott* dienen und den *Menschen* helfen. Der große Wegweiser, dem Christen dabei folgen, ist das Wort und das Beispiel Jesu. Um herauszufinden, ob eine einzelne Erfahrung diesem Ziel dient, kommt es auf das Gespür an: „Führt dieses Erlebnis oder jene Begegnung zu größerer Gelassenheit oder zu tieferem Misstrauen?“ Wenn man sein Leben nicht verfehlen und es deshalb nach dem Vorbild Jesu gestalten will, braucht man ein Gespür dafür, ob dieses oder jenes Verhalten zu Jesu Vorbild passt oder nicht. Je nachdem, wie man seine Erfahrungen und Verhaltensweisen deutet und mit dem Maß-

¹⁵ Vgl. D. Lonsdale, „*The Serpent's Tail*“: *Rules for Discernment*, in: Ph. Sheldrake (Hrsg.), *The Way of Ignatius Loyola. Contemporary Approaches to the »Spiritual Exercises«*. St. Louis/Miss. 1991, 165.

¹⁶ Ignatius leitet die Exerzitanten an, durch die „Anwendung der Sinne“ (z.B. EB 121–126; vgl. EB 204) zunächst auf einer mehr sinnenhaft (!) vorgestellten, physischen Ebene mit der geheimnisvollen Gegenwart Gottes in den Heilsmysterien in Kontakt zu kommen. Dies soll die Entwicklung der *geistlichen Sinne* befördern, die Gottes Wirklichkeit geistiger, tiefer und unmittelbarer erlebbar machen. Vgl. F. Marxer, *Die inneren geistlichen Sinne. Ein Beitrag zur Deutung ignatianischer Mystik*. Freiburg 1963.

stab Jesu Christi vergleicht, erkennt man immer deutlicher, ob man sich einen Schritt auf das Ziel hinbewegt oder davon weg.

Schließlich: Einen Wegweiser nur sehen, lesen und deuten zu können, bringt einen dem Ziel nicht näher. Man muss den Weg auch tatsächlich einschlagen. Unterscheidung der Geister kommt erst ans Ziel, wenn man wahrnimmt, urteilt und dann auch entsprechend *handelt*, wenn man umsetzt, was man erwogen und entschieden hat. Was hilft es, wenn man sich Gott nahe fühlte, ohne dass dies in entschiedenem Handeln erkennbar würde? Erst wenn man sich entschieden hat, erst wenn man sich einwurzelt in ein bestimmtes Stück Erde, kann man wachsen und Frucht bringen.

Die Erfahrung und der Glaube, die Ignatius prägten und die er weitergeben wollte, führten ihn zu der Überzeugung: Sich in der Unterscheidung der Geister mit Christus den Durchblick für Gott bewahren in allem, was das Leben bringt – das zu riskieren lohnt sich! Zeit und Raum zu schaffen, um die innere und äußere Wirklichkeit wahrzunehmen und bewusst zu erleben, damit beginnt die Unterscheidung der Geister. Das Geschehen um und in sich zu sehen, zu deuten und dann entschieden einen christlichen Weg zu gehen, bringt die Unterscheidung der Geister erst an ihr Ziel. Die Unterscheidung der Geister ist also durchaus anspruchsvoll und herausfordernd, sie braucht Lernzeit und Geduld.

3. Zunahme an geistlichem Trost – das zentrale Kriterium

Der Apostel Paulus erinnert daran (1 Kor 12,10), dass das Unterscheiden der Geister wie das Tun des Glaubens aus der Verbundenheit mit Gott kommen muss. Es ist ein *Charisma*, ein Geschenk des Heiligen Geistes, die Geister zu unterscheiden und entsprechend zu handeln. Es ist der Heilige Geist, der dazu anregt zu tun, was Jesus hier und heute von mir will. Der Geist Gottes stimmt auf das Gute ein, er stiftet zu liebevollem Handeln an. Ignatius schreibt, der Geist Gottes wirke dabei so „leicht und sanft wie ein Wassertropfen, der in einen Schwamm eindringt“ (EB 335). Ignatius sieht aber auch den Menschen in der Pflicht, sich so weit als möglich für dieses Wirken des Geistes zu öffnen – indem er es *will* (vgl. die Vorbereitungsgebete vor jeder Betrachtung in den Exerzitien) und sich bestmöglich dafür vorbereitet. Der *geistliche* Trost ist Motiv, Stütze und Indikator, diesen Weg in ungeschmälerter Treue zum Evangelium zu beschreiten. Deshalb führt Ignatius eine Kriteriologie der geistlichen Tröstung (EB 316) ein, angesichts derer die Vielfalt und Vielzahl der *mociones*, die Wahrhaftigkeit eines christlichen Unterscheidungsprozesses festgestellt werden soll. Ein erstes Kriterium für geistlichen Trost ist die Erfahrung von innerer „Freudigkeit, Ruhe und Frieden im

Herrn“. Aber dass diese Antwort *allein* nicht genügt, dürfte spätestens dann klar werden, wenn man sich Situationen vor Augen hält, in denen „Ruhe und Frieden“ nur den Vorwand für Bequemlichkeit oder Feigheit liefern.¹⁷ Als zweites Kriterium nennt Ignatius „Tränen aus Liebe zum Herrn, sei es aus Schmerz über die eigenen Sünden oder über die Leiden Christi.“ Aber Ignatius weiß aus eigener Erfahrung, dass selbst Tränen geistlicher Rührung den Blick auf Gott eintrüben können.¹⁸ Darum gibt Ignatius der scheinbar so subjektiven Methode der Unterscheidung eine objektive Form. Ignatius stellt der Ebene der freudigen oder schmerzhaften Gefühle diejenige des Willens und der Glaubensdeutung der Gotteserfahrung zur Seite.¹⁹ Dies tritt im dritten, umfassenden Kriterium für die geistliche Tröstung klar zu Tage: „Überhaupt nenne ich ›Tröstung‹ alle Zunahme an Hoffnung, Glaube und Liebe“ (EB 316). Die Unterscheidung der Geister nimmt somit innerhalb und außerhalb der Exerzitien die Rolle einer „Kritik oder Kriteriologie des geistlichen Lebens, des Gnadenhaften, des eigentlich Christlichen“ an.²⁰ Denn die Aufnahme des Trostkriteriums von der Zunahme an den theologischen Tugenden in die Unterscheidungsregeln ist ein sprechendes Beispiel für Ignatius' Auffassung von der ungetrennten und unvermischten Einheit von Gottes Heilswirken und menschlichem Mittun. Denn auf der einen Seite stehen Glaube, Hoffnung und Liebe für die objektive, geoffenbarte Seite des Heilshandelns Gottes, für die Zuwendung Gottes in Schöpfung und Erlösung, für die trinitarische und christologische Fundierung des Lebens. Auf der anderen Seite vermittelt der Heilige Geist in den theologalen Tugenden den Zugang zu den Geheimnissen des Glaubens auf eine persönliche, subjektive Weise jedem

¹⁷ Hierzu ein Beispiel: Reiche Christen, die in einer Diktatur in perfektem äußerem und innerem Frieden leben können, finden in sich „alle innere Freudigkeit, die zu den himmlischen Dingen ruft“ (EB 316). Die Armut und Ungerechtigkeit vor den Toren ihrer Villen berührt sie nicht. In diesem Fall scheint es sich *nicht* um eine *geistliche* Tröstung zu handeln. Das affektive Element der *mociones* allein genügt nicht um nachzuweisen, dass sich jemand in einer bestimmten Frage im Einklang mit dem Willen Gottes befindet.

¹⁸ Vgl. Ignatius' „*Geistliches Tagebuch*“ vom 13. März 1544 (Ignatius von Loyola, *Deutsche Werkausgabe*, Bd. 2 [Anm. 1], 398), wo er bemerkt, dass er „von Mühe befreit ausruhen“ kann, wenn er ohne Tränen geistlicher Regung bleibt.

¹⁹ Vgl. H. Rahner, *Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe*. Freiburg, Basel, Wien 1964, 319f.: „Der Übende darf in den Exerzitien ... nun eben gerade nicht vordergründig auf die Geisterbewegung in seinem Inneren schauen, sondern ausschließlich auf die vor und in aller Bewegung mitgegebene Liebe zu Gott allein, und dies im unmittelbaren Blick auf die Mysterien des gleichzeitig betrachteten Lebens Jesu hin. Er darf also gerade nicht auf das schauen, was scheinbar so ausschließlich den Ausschlag zur rechten Wahl geben soll. Die Geisterbewegung des Herzens ist also bei aller Selbstbeobachtung immer sozusagen nur das Transparent, durch das hindurch ... der Blick auf die Liebe Gottes und auf die Gestalt des Menschgewordenen geht.“

²⁰ G. Switek, *Unterscheidung der Geister – biblische Grundlage und geschichtliche Entwicklung*, in: *Ordenskorrespondenz* 18 (1977), 69.

Menschen nach seinem Maß.²¹ Dieses Ineinander von göttlicher Gabe und menschlicher Annahme in der geistlichen Tröstung ist für Ignatius *das Kriterium* der Unterscheidung der Geister. Wesentlich an einer *geistlichen* Tröstung ist, dass sie zu einer Zunahme an den theologischen Tugenden führt, wohingegen sie *nicht immer* von angenehmen Gefühlen begleitet wird.²² Echter Trost ist getragen vom *Glauben* an einen Gott, der nicht in sich ruht, sondern lebendige Begegnung ist und dies in der Schöpfung und in seinem Heilswirken erkennen lässt, ist getragen von der *Hoffnung* auf Gott, der den langen und schmerzhaften Prozess der Rückkehr von Schöpfung und Mensch geduldig und treu begleitet und führt, von der *Liebe* zu Gott, der durch das Paschamysterium Jesu Christi diesem Prozess eine definitive, wenn auch noch nicht abgeschlossene Richtung gegeben hat.

4. Das ignatianische Gottes-, Menschen- und Weltbild

Die Unterscheidung der Geister ist eine besondere Gnade, um die man bitten muss, da sie nicht durch bloße Willens- oder Verstandesanstrengung erlangt werden kann. In ihr spiegelt sich die eigentümliche Struktur der ignatianischen Spiritualität wider: Sie verbindet vermeintliche Gegensätze im Rahmen einer eindeutigen Zielrichtung. Gerade im staunenden Betrachten von scheinbaren Paradoxa (etwa, dass das Erleben von Gnade und von Freiheit im gleichen Maß wächst) erschließt sich der Kern der ignatianischen Mystik, d.h. die unbedingte Offenheit für den je größeren Gott und seinen je neu zu erfüllenden Willen. Die „Einheit mit Gott“ und die „Teilnahme an der Sendung Christi“ werden auf Erden nie vollkommen verwirklicht. Die Methode und der Inhalt der „Regeln“ halten das Bewusstsein für die bleibende Spannung zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit der Nachfolge Jesu lebendig. Darüber hinaus geben sie genügend praktische Fingerzeige, wie ein Exerzitant auf geistliche Tröstung oder Trostlosigkeit reagieren soll, damit er in der Freiheit des Herzens wächst. Die „Regeln“ bilden die Brücke zwischen Exerzitien und Alltag, zwischen Kontemplation und Aktion und unterstützen die

²¹ Vgl. T. Dubay, *Authenticity: A Biblical Theology of Discernment*. Denville/N.J. 1977, 69: „Discernment is incarnational. It has an inner element and an outer element, not just one or the other. (...) Subjectivity demands the direction of objectivity.“

²² Ein Beispiel soll das Gemeinte verdeutlichen: Was empfand Jesus im Garten von Getsemani, kurz bevor er verraten wurde? Gewiss keine Freude oder Heiterkeit. Er war ergriffen von „Furcht und Angst“ (Mk 14,33). Wenn er trotz Gefühlen von Verlassenheit und Verzweiflung betete: „Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst (soll geschehen)“ (Mk 14,36), dann kann er nicht in Misstrost gewesen sein, so wie er von Ignatius beschrieben wird. Denn „geistliche Trostlosigkeit“ ist „Unglaube, ohne Hoffnung, ohne Liebe“ (EB 317), das Gegenteil der Haltung Jesu.

stete Läuterung „aller Absichten, Handlungen und Betätigungen“ (EB 46) des Exerzitanten. Zu diesem Zweck werden die wechselnden Gefühle, Stimmungen und Gedanken an einer klaren inhaltlichen Ausrichtung gemessen und so in eine Haltung der *discreta caritas* integriert. Die „Zunahme an Hoffnung, Glaube und Liebe“ ist als Wegweiser dafür von außerordentlicher Bedeutung. Denn dieses Kriterium für echten christlichen Trost formuliert einprägsam und eindeutig die sonst leicht zu übersehende Voraussetzung und Leitlinie der ignatianischen Unterscheidung: Das *discernimiento* dient der Vertiefung der Gottesbeziehung mit dem Ziel, den Glauben in seinen trinitarischen, inkarnatorischen und apostolischen Dimensionen im Alltag leben und bezeugen zu können.²³

Grenzen der Methode

Das *discernimiento espiritual* ist kein syllogistisches Unterfangen, sondern schließt Ungereimtheiten, Unschärfen und Brüche mit ein. Deshalb sollte es nicht als eine Art »Seelenarithmetik« missverstanden werden. Die Regeln zur Unterscheidung der Geister unterstützen auf ihre Weise den Übenden auf dem Weg der Befreiung auf diese größere Liebe Gottes und der Menschen hin: „Das Herzstück der Unterscheidung der Geister ist nicht die Methode, sondern die persönliche Verbundenheit mit Gott.“²⁴ Die »Regeln« können nur dann fruchten, wenn aus der Freundschaft mit dem ganzen Christus²⁵ ein Gebet um und eine grundsätzliche Offenheit für Gott, seinen Willen und seine Führung erwächst. Durch den Beistand des Heiligen Geistes soll die Unterscheidung der Geister dazu beitragen, dass man stärker zu einer gottgegründeten Identität – mit anderen Worten: zu seiner persönlichen Berufung²⁶ – findet. Dadurch wird unterstrichen, dass Gott dem Exerzitanten unter den

²³ Für eine ausführliche Auslegung der theologischen Implikationen vgl. H. Zollner, *Trost* (Anm. 2), 247–303.

²⁴ F. Meures, *Was heißt Unterscheidung der Geister?*, in: Ordenskorrespondenz 31 (1990), 277.

²⁵ Vgl. H. Rahner, *Ignatius* (Anm. 19), 288, für den es in den Exerzitien darum geht, dass „das ganze Lebensgesetz Jesu (,die Absichten unseres Herrn‘) als der reine Dienst des ewigen Vaters erkannt wird in seiner heilsgeschichtlichen Funktion auf den Kampf mit dem Feind der menschlichen Natur und daß mithin von jetzt ab die Mysterien des Lebens Jesu im eigentlichen Sinne eine Geisterunterscheidung darstellen, die sich der Betende zu eigen machen muß“, und *ebd.* 286: „Das Leben Jesu wird von Ignatius gestaltet als das große Paradigma der heilsgeschichtlichen Wahl auf das Kreuz hin ... (...) Der Wahlvorgang ist mithin eine Existentialisierung des Lebens Jesu auf die Gestaltung (ordinatio) des eigenen Lebens hin.“

²⁶ Dadurch soll die immer stärkere Einheit von tragender persönlicher Natur, bewegender innerer Sehnsucht und lockendem „Gegenüber“ (z.B. eine beglückende Begegnung oder eine bestimmte Notsituation) einen Menschen zu seiner persönlichen Berufung finden lassen: vgl. J. Maureder, *Wir kommen, wohin wir schauen. Berufung heute leben*. Innsbruck, Wien 2004, 45–47.

unzähligen Wahlmöglichkeiten seines Lebens *eine* bestimmte bereithält, die für *diesen* Menschen die größtmögliche Transparenz zu Gott beinhaltet. Gott selbst schenkt den Anstoß und die Befähigung zum Suchen, Finden und Ergreifen dieser Option. Eine solche Gnade wird für das eigene Leben als lebensgeschichtlich wirksames Handeln jenes Gottes erfasst, der sich selbst mitteilt (Glaube), der durch diese Zusage dem Menschen ewige Gemeinschaft mit sich anbietet (Hoffnung), und der ihn dadurch zum Dienst an Gott und den Menschen befreit (Liebe).

In diesem Zusammenhang seien auch die impliziten Grenzen jeder Unterscheidung der Geister erwähnt. Zum einen kann nur ich unterscheiden, was in diesem Moment Gottes Willen für mich im Rahmen meiner eigenen freien und verantwortlichen Wahl liegt – niemand kann eine Unterscheidung der Geister für jemand anderes anstellen. Weiterhin kann ich nur unterscheiden bei etwas, zu dem ich auch befugt bin. Wenn z.B. ein Ordensmitglied nach langem und reiflichem Unterscheiden zu einem hohen Grad an Gewissheit gelangt ist, dass der Wille Gottes in einer bestimmten Tätigkeit liegt, heißt dies nicht, dass der oder die Obere in *ihrer* Unterscheidung zu demselben Ergebnis gelangen, und es schließt natürlich nicht mit ein, dass der oder die Obere so entscheiden, wie das Ordensmitglied es wünscht. Warum dies theologisch so sein kann und was dies für den einzelnen bedeutet, darauf kann hier nicht weiter eingegangen werden.²⁷ Zwar bedeutet die Berufung auf die jeweils persönlich vorgenommene Unterscheidung der Geister kein verbrieftes Recht, aber doch eine Verbindlichkeit, das Ergebnis dieser Unterscheidung in die Tat umzusetzen. Schließlich ist die Unterscheidung der Geister auch in der Hinsicht begrenzt, dass sie immer nur für eine bestimmte Zeit und eine bestimmte Situation gilt, und dass auch der reinste Trost und die sicherste Gewissheit keinerlei Garantie darüber beinhalten, was die Folgen einer Unterscheidung bzw. entsprechenden Entscheidung angeht.

Einheit von Selbstwerdung und Nachfolge

Die Exerzitien zielen auf die „größere Ehre und den größeren Dienst Gottes in *allem*“ einerseits durch die Erfahrung einer wachsenden Einheit der Absicht und des Handelns des Exerzitanten mit Gottes Willen. Dazu muss der Exerzitant den Einfluss der ungeordneten Abhängigkeiten durch Gebet und Reflexion immer mehr beschneiden und die Geister in rechter Weise unter-

²⁷ Hier muss der Hinweis genügen, dass Ignatius in den *Satzungen der Gesellschaft Jesu*, Nr. 292 (*Deutsche Werkausgabe*, Bd. 2 [Anm. 1], 672), und im Brief 5400a (vgl. *aaO.*, Bd. 1: Briefe und Unterweisungen. Übers. von P. Knauer. Würzburg 1993, 737) vorsieht, dass ein Untergebener im Lauf einiger Zeit bis zu dreimal bei einem Oberen vorstellig werden kann, wobei die endgültige Entscheidung aber dem/der Oberen überlassen bleibt.

scheiden. Andererseits wird das *omnia ad maiorem Dei gloriam* nur möglich in einer zumindest anfanghaften Wahrnehmung der Gegenwart Gottes in allen Dingen (vgl. EB 235–237). Der geistliche Trost, den der Mensch darin erfährt, entstammt der freien Gnadenzuwendung Gottes. Eine einseitige Betonung des menschlichen Beitrags zu seinem Heil-Sein kann sich gewiss nicht auf Ignatius berufen. Bei ihm tritt vielmehr der Gedanke des „Dienstes unter dem Banner Christi“ (EB 136–147) in den Vordergrund. Den Dienst versteht Ignatius gerade nicht als Abwertung, sondern als wahre Erfüllung des menschlichen Lebens, weil er so sehr von der Güte und Zuwendung Gottes, der „höchsten Majestät“, überzeugt war.

Für Ignatius sind wahre Selbstwerdung und intensive Gottesbeziehung keine Gegensätze, sondern bedingen sich geradezu gegenseitig. Allerdings gibt es in der Zuordnung dieser beiden Begriffe eine klare Reihenfolge: *Indem* der Mensch die Ausrichtung auf Gott entschieden sucht, findet er zu sich. Im „Prinzip und Fundament“ (EB 23) findet sich „die fundamentale, das heißt alle Nachfolge Christi begründende Definition des Menschen am Anfang der ... Exerzitien – auch die zentral biblisch inspirierte“²⁸: Der Mensch antwortet auf die Liebe Gottes mit „Lob, Ehrfurcht und Dienst“, und *deshalb* wird – wie nebenbei – „seine Seele gerettet“ und mit geistlichem Trost erfüllt. Im Blick auf die ignatianische *discretio* gesagt: Wer mit ganzem Herzen Gott sucht, der trifft „nebenbei“ die richtige Wahl in seinem Leben und findet *dadurch* sich und sein Heil. Dann führt sie in der Überprüfung der *mociones* vor dem Hintergrund des Gebetes und der Betrachtung des Lebens Jesu in ein „Mehr“ an Freiheit, die um eines größeren Glaubens, Hoffens und Liebens willen nach dem Willen Gottes fragt – selbst um den Preis des Kreuzes.²⁹ Wer Gott in der Erwartung sucht, er werde ihn mit Tröstungen erfüllen, der macht sich abhängig von einer fortdauernden spürbaren Zuwendung Gottes und übersieht die Einladung zu einer „wesentlicheren“ Gemeinschaft mit Gott in der „Zunahme an Hoffnung, Glaube und Liebe“ – mit oder ohne begleitenden Trost. Nur der *ganz Andere* kann den Menschen nach seinem Bild formen, nur die Selbstüberschreitung auf Gott hin kann ihn wirklich erfüllen, nur in der Nachfolge Jesu findet er seine wahre Freiheit. Gerade weil es um den *Menschen* geht, ist es notwendig, an die Vorläufigkeit der eigenen Idealbilder und Gottesvorstellungen und an die überragende Bedeutung der Ausrichtung auf den *Gott* zu erinnern, den Jesus verkündete.

²⁸ H. Urs von Balthasar, *Zwei Wege zu Gott. Ein Beitrag zur ignatianischen Synthese*, in: GuL 59 (1986), 59.

²⁹ Zur Bedeutung der Kreuzestheologie für Ignatius vgl. S. Kiechle, *Kreuzesnachfolge. Eine theologisch-anthropologische Studie zur ignatianischen Spiritualität*. Würzburg 1996.

Vermittelte Gottunmittelbarkeit

Welt und Werk des Menschen gehören zum Gottes-Dienst. Ein Welt-Dienst, der nicht unreflektiert aus ungeordneten Anhänglichkeiten heraus handelt, wird geradezu *das* Mittel der Gottesbegegnung. Vor Ignatius wurden das aktive und das kontemplative Leben meist als Gegensätze gesehen. Der Kontemplation wurde dabei fast durchweg der Vorzug gegeben.³⁰ Ignatius eröffnet sich nun aus seiner Erfahrung des Wirkens Gottes ein neuer Blick auf das scheinbare Gegensatzpaar „Innerlichkeit des Gebetes“ und „Äußerlichkeit des Handelns“. Nicht ein Entweder/Oder bestimmt sein Exerzitienbuch, sondern eine dynamische Einheit: *in actione contemplativus*.³¹ Das meint, dass die *vita activa* letztlich als *vita passiva* zu leben ist, als Bereitschaft, sich der Gnade Gottes zu überlassen. Alle Wirksamkeit nämlich, die in Verbundenheit mit Gott geschieht, wird dann zum *instrumentum* des Wirkens des Heiligen Geistes.³² Nicht die Tat an sich verbindet mit Gott, sondern die innere Übereinstimmung mit seiner Zuwendung zu allem Geschaffenen, so wie es Gott offenbart hat und sein Geist es durch die theologalen Tugenden im Menschen bewirkt. In der Unterscheidung der Geister bietet der Mensch seine Freiheit an, damit Gott ihm den Raum der wahren Begegnung mit seiner Zuwendung und Liebe eröffne. Wer sich betend dafür bereitet, die Liebe Gottes zu empfangen, den wird sie zu einer tätigen und selbstlosen Hingabe befähigen.³³ Die ganze Wirklichkeit in ihrer Widersprüchlichkeit öffnet sich dann auf die verborgene, aber wirkmächtige und erlösungstiftende Gegenwart Gottes in ihr. Dies ist kein Weg zur Vollkommenheit, sondern das Üben einer Spiritualität des Unvollendeten. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch erhält auf diesem Weg klarere Konturen: Gott liebt den Menschen, und wer sich von ihm führen lässt, der entdeckt, dass die Einheit mit Gott Leben in Fülle meint.³⁴ Dann wird die Gotteserfahrung, die

³⁰ Vgl. allerdings prominente Gegenbeispiele wie Meister Eckharts deutsche *Predigt* 28 „Intravit Iesus in quoddam castellum“ in: Meister Eckehart, *Deutsche Predigten und Traktate*. Hrsg. und übers. von J. Quint. Zürich 1979, 280–289.

³¹ In diesem Sinn kann von der ignatianischen Synthese als »Aufhebung« der These-Antithese von franziskanischer und dominikanischer Spiritualität gesprochen werden.

³² Vgl. H. Urs von Balthasar, *Unterscheidung der Geister*, in: IKaZ 3 (1974), 202: „Wahrscheinlich wird es, unter den Mammutmächten der technischen Kultur, schwieriger als früher, Christ zu sein. Dann wird es Zeit, sich an die Kennmale des Heiligen Geistes zu erinnern: daß er sich werden läßt aus einer doppelten ewigen Hingabe, deren Glorie und Exponiertheit er ist: Allmächtigkeit und Verletzlichkeit der Liebe widersprechen einander nicht, so wie auch die Menschwerdung dieser Liebe, ihre Kreuzigung und Auferstehung einander nicht aufheben, solange die Welt steht und der Geist ihr die Gesinnung Gottes offenbart.“

³³ Vgl. Th. H. Green, *Weeds* (Anm. 13), 98: „discernment is where prayer meets action.“

³⁴ Vgl. H.U. von Balthasar, *Zwei Wege* (Anm. 28), 61: „Der biblische Weg [den Ignatius in den Exerzitien beschreiten lässt], der mit dem ‚sehr gut‘ der Schöpfung anhebt und mit der Menschwerdung Gottes und der Auferstehung des leiblichen Menschen zu Gott hin endet, läßt Gott und Welt ‚ungetrennt und unvermischt‘ in Ewigkeit ineinandersein.“

dem Menschen durch Glaube, Hoffnung und Liebe zukommt, der Weg in die Welt, dann wird das Engagement der Christen Verkündigung Gottes, weil sie bis in die letzte Faser der Welt hinein die äußerste Gestalt der Liebe Gottes kommunizieren will: Jesus Christus.

Die ignatianische Sicht von Gott, Welt und Mensch ist mannigfaltig und differenziert, aber in ihren Grundprinzipien zugleich einfach und stringent. In einem einzigen Element – den „Regeln zur Unterscheidung der Geister“ mit ihrem Brennpunkt, der in der Erläuterung der geistlichen Tröstung besteht, – scheinen der theologische Zusammenhang und die Dynamik der Exerzitien auf. Was will die Unterscheidung der Geister vermitteln? Kritischen Sinn für die Wirklichkeit, Entschiedenheit aus dem Glauben, Mut zum Handeln. Die Unterscheidung der Geister muss man ausprobieren, mit ihr Erfahrungen sammeln, in Exerzitien und im Alltag. Wer sich mit Interesse und Ausdauer darin übt, wird entdecken, dass eine scheinbar so prosaische und abwägende Art der Gottsuche zu einer intensiven und leidenschaftlichen Gottnähe führen kann.